

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

N^o 102.

Erscheint wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donnerstag und Samstag, und kostet vierteljährlich hier (ohne Trägerlohn) 80 \mathcal{M} , in dem Bezirk 1 \mathcal{M} - 2, außerhalb des Bezirks 1 \mathcal{M} 20 \mathcal{S} . Monatsabonnement nach Verhältnis.

Dienstag den 1. September.

Insertionsgebühr für die 1spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 \mathcal{S} , bei mehrmaliger je 6 \mathcal{S} . Die Inserate müssen spätestens morgens 8 Uhr am Tage vor der Herausgabe des Blattes der Druckerei aufgegeben sein.

1885.

Bestellungen auf den **Gesellschafter** für den Monat **September** nehmen alle Poststellen und die den Ort begehenden Postboten an.

Alltliches.

Nagold.

Bekanntmachung.

Die Ortsvorsteher werden auf den Erlaß k. Ministerien der Justiz und des Innern vom 13. Aug. 1885, betr. die portopflichtige Korrespondenz zwischen Behörden verschiedener Bundesstaaten, Ministeriale Amtsblatt Seite 233, besonders zur Nachachtung hingewiesen.

Den 29. August 1885.

R. Oberamt. G ü n t n e r.

Bekanntmachung der K. Centralstelle für die Landwirtschaft, betreffend die Abhaltung einer Prüfung im Fußbeschlag an der K. Tierarzneischule in Stuttgart.

Für Schmiede, welche die in Artikel 1 des Gesetzes, betreffend das Fußbeschlaggewerbe, vom 28. April 1885 vorgeschriebene Prüfung im Fußbeschlag erlangen wollen, findet am 8. Oktober d. J. und den folgenden Tagen eine Prüfung an der K. Tierarzneischule in Stuttgart statt.

Diejenigen Kandidaten, welche diese Prüfung erlangen wollen und sich nicht an dem zur Zeit stattfindenden Lehrcurs an der Tierarzneischule beteiligen, haben das Gesuch um Zulassung zu der Prüfung bis spätestens 17. Sept. d. J. bei der Direktion der Tierarzneischule anzubringen.

Bedingung für die Zulassung zur Prüfung ist der Nachweis der mit Erfolg bestandenen Lehrzeit im Schmiedehandwerk und einer zweijährigen Tätigkeit als Schmiedegeselle, wobei die Zeit der Beschäftigung im Fußbeschlag besonders angegeben sein muß. Die urkundlichen Nachweise hierüber sind mit dem Zulassungsgesuch vorzulegen.

Stuttgart, den 26. August 1885.

Für den Präsidenten:
S c h i t t e n h e l m.

Die erste theologische Dienstprüfung haben u. a. mit Erfolg erstanden und sind zur Vereinerung von Pfarrgehilfen- Diensten für befähigt erklärt worden: David Dieter von Schopfloch, Gottlob Kühnle von Heselbrunn, Heinrich Mayer von Nagold, Paul Weidrecht von Esringen.

Die zweite Schullehre in Sulz (Dorf), wurde dem Unterlehrer Klenke in Rappingen, die in Schlaidorf (Lüdingen), dem Schullehrer Eßlein in Durrweiler, die in Hohenock (Rudwigsburg), dem Schullehrer Horuberger in Baisersbrunn, die in Oberjesingen, dem Schullehrer Velber in Herrenberg, die in Anenstern (Marbach), dem Schullehrer Scharr in Dachtel (Calw), die in Blaisstetten (Ulrich), dem Unterlehrer Konneumacher in Oberjesingen übertragen.

Die Erwerbung der Karolinen-Inseln durch Deutschland.

Als vor einigen Tagen die Nachricht bekannt wurde, daß die deutsche Regierung von den Karolinen-Inseln im Stillen Ocean Besitz ergriffen habe, wurde sofort von Madrid aus die Ansicht geltend gemacht, daß Spanien ältere Rechte auf die Inseln habe. Bei der großen Unsicherheit, welche indessen der deutsche Reichskanzler in der Kolonialpolitik entfaltet, mußte von vorn herein bezweifelt werden, daß diese Angabe Spaniens stichhaltig sei. Von spanischen Zeitungen, zumal von solchen, welche der gegenwärtigen Regierung Spaniens feindlich gesinnt sind, wurden natürlich die Hegeereien gegen Deutschland wegen der angeblichen Verletzung spanischer Rechte fortgesetzt, inzwischen hat aber die spanische Regierung zugeben müssen, daß sie bis jetzt eine tatsächliche

Besitzergreifung der Karolinen-Inseln nicht vollzogen, sondern nur versucht hat. Deutschland besitzt also sehr wohl das Recht, diese herrenlosen Inseln des Stillen Ozeans als sein Eigentum zu erklären. Den Spaniern kann wohl nachgerühmt werden, daß sie vor mehr als 300 Jahren, wahrscheinlich im Jahre 1526, die Karolinen-Inseln entdeckt, aber sonst sich nicht weiter um dieselben bekümmert haben. Uebrigens ist auch nicht einmal die ganze Inselgruppe von den Spaniern entdeckt und besahen worden, sondern dies geschah erst zu Anfang dieses Jahrhunderts durch den russischen Kapitän Lütke, aber auch die Russen haben sich auf den Karolinen-Inseln nicht festgesetzt. Die Karolinen-Inseln sind übrigens gar nicht besonders wertvoll, sie bestehen zwar aus fast fünfzig Inselgruppen, die Inseln sind aber meistens kleine, geringwertige Koralleninseln und zählen insgesamt nur 6 Quadratmeilen Flächeninhalt mit ungefähr 25 000 dem mikronesischen Menschenstamme angehörenden Einwohnern. Einzelne Inseln sind allerdings wertvoll, zumal die fünf hochgelegenen, Palau, Sap, Kul, Ponape und Kusai. Diese sind gut bewässert und haben eine herrliche Vegetation. Außerdem wären als größere Karolinen-Inseln noch Waxia im Süden, Ulusi im Norden und Tobi im Westen zu nennen.

In Bezug auf Kolonie-Gründungen würden diese Inseln nun wohl nur nebensächlich in Frage kommen, wahrscheinlich hat die deutsche Regierung aber die Absicht, auf den Karolinen-Inseln bedeutende Schiffstationen zu errichten, die für unseren Schiffsverkehrsverkehr mit den fernem östlichen Weltteilen von großer Wichtigkeit sind. Uebrigens soll auch der Fang von Fischen und Schildkröten auf einigen Inseln der Karolinen-Gruppe sehr lohnend sein und sind dieselben auch eine beliebte Station für die Walfischfänger. Die Karolinen-Inseln wären daher auch nach der wirtschaftlichen Seite hin eine nicht gerade zu verachtende Erwerbung für den deutschen Unternehmungsgeist. Die Bewohner der flachen Inseln sind zumeist zutraulich und freundlich und dabei friedliebend, geschickt und begabt. Sie haben seit fast 100 Jahren einen ununterbrochenen Verkehr mit den Bewohnern der Nachbarinseln geführt und sich sogar in neuester Zeit auf diesen niederzulassen angefangen. Dagegen gelten die Bewohner der hohen Inseln für unruhiger und krieglustiger. Ihre Verbindungen mit den Europäern datieren erst aus der neueren Zeit.

Tages-Neuigkeiten.

Deutsches Reich.

* Nagold, 31. Aug. Die geistige erste Bezirkskrieger-Versammlung des Nagoldganges hatte leider die Ungunst der Witterung zu tragen; trotzdem hatten sich aber 11 Vereine des Oberamtsbezirks und der von Nödingen mit fast sämtlichen Mitgliedern derselben eingefunden. Kräftige Böllersalven in der Frühe begrüßten den feierlichen Tag. In der um 11 Uhr im Löwen stattgehabten Delegierten-Versammlung der 11 Vereine wurden die geschäftlichen Gegenstände in friedlichster Weise erledigt und dabei Brondorf für das nächste Jahr einstimmig zum Vortritt gewählt, weil der dortige Verein seine Fahnenweihe mitzuverbinden beabsichtigt. Dem Festzuge von der Krone aus schlossen sich den 12 Vereinen auch der hies. Turnverein und der Viederkrantz unter Vortritt einer Abteilung der hiesigen Feuerwehr und der Horber Musik an. Der Vorstand des Nagolder M.- u. B.-V. begrüßte nach Aufstellung auf dem Festplatze (Stadtgarten) die Gäste im Namen

des Vereins und der Stadt in wenigen herzlichen Worten, wornach das Lied: Brüder reicht u. aus kräftigen Kehlen ertönte. Hierauf bestieg Herr Carl Freithaler, Metzger hier, die bescheidenst hergestellte Rednertribüne und hielt die mit vieler Wärme und Patriotismus getragene Festrede, die den Zweck des geschaffenen Gaubundes und solcher Feste in Kürze auseinandersetzte. Derselbe ist hauptsächlich, die Kameradschaft der Mitglieder im Civileben enger zu knüpfen, den Patriotismus zu heben und alle Freunde von Militär alljährlich einmal in kameradschaftlicher Weise zusammenzuführen. Der weitere Inhalt der Rede machte wieder die Thaten der 70er Jahre lebendig und führte die Erfolge jener blutigen Kämpfe für Deutschlands Macht und Größe, Handel und Industrie vor Augen. Redner schloß mit einem stürmisch aufgenommenen Hoch auf den Feldenkaiser Wilhelm und den Protoktor der Kriegervereine König Karl. Herr Schauble verlas hierauf die Beschlüsse der Delegiertenversammlung. Obwohl der Himmel fortwährend seinen Feld und Fluren wohlthunenden Regen herniederrieseln ließ, so glaubten doch die meisten Gäste in recht soldatischer Härte dieser Ungunst des Himmels für Feste tropen zu müssen und harreten bis gegen 5 Uhr abends unter den Klängen der tüchtigen und fleißigen Musik auf dem Festplatze aus. Hierauf wurde das Zeichen zum Abmarsch gegeben, um sich wieder im Gasthof zum Hirsch zu sammeln, wo die Heiterkeit, der fröhliche Gedankenaustausch über die früheren Erlebnisse erst recht lebendig wurde. Auch die Rednertalente erwarteten sich zu neuen Toasien, so auf Bismarck und Moltke (von St. Schauble), die Pflege des Patriotismus hierbei besonders betonend, auf die Frauen (Freithaler), die im Kriege so wesentlich zur Linderung der Not und Hilfe der Kranken beitrugen; auf die Arrangente des Festes (Acc. Koch) und die weiteren Teilnehmer an demselben: Feuerwehr, Viederkrantz, Turnverein. Kein Mißton störte die Fröhlichkeit und Gemütslichkeit dieses Kriegerfestes. — Heute bescheint die Sonne wieder lieblich unser Thal und die Hoffnung, die Sebansfelder, verbunden mit Kinderfest, unter freundlicherem Himmel begehen zu können, scheint nach den weiteren Wetterzeichen nicht ungerechtfertigt.

Stuttgart, 28. Juli. Ueber den Heilbronner Nord schwebt noch immer ein Dünkel. Von der kgl. Staatsanwaltschaft ist nunmehr mit Genehmigung des kgl. Justizministeriums eine Prämie von 300 \mathcal{M} für diejenigen ausgesetzt, welche zur Ermittlung des Thäters führende Anzeigen machen, oder welche sonst wesentlich bei Ermittlung oder Ergreifung desselben mitwirken.

Stuttgart, 28. Aug. Gestern Abend fand auf Veranlassung des Arbeiterbildungsvereins eine Beratung zwischen einer Kommission genannten Vereins und den Obmännern der Fachvereine der Buchbinder, Buchdrucker, Maler, Schmiede, Schneider, Schreiner, Schuhmacher und Tabakarbeiter statt, um die von der K. Centralstelle an ersteren Verein geschickten Fragebogen, betr. Ermittlung der Notwendigkeit der Sonntagsarbeit, zu beantworten. Sämtliche Vertreter waren in allen Punkten darüber einig, daß die Sonntagsarbeit nicht notwendig sei und deshalb abgeschafft werden müsse. Diefelbe werde meistens nur hervorgerufen durch eine unrichtige Geschäftseinteilung und durch den Zwang von Seiten einiger Kleinmeister, die vorzüglich ihre Arbeiter erst Sonntag mittag auszahlen, damit dieselben den Vormittag in der Werkstätte mit Arbeit zubringen müssen. Durch Abschaffung der Sonntagsarbeit erleide der

Arbeiter nicht nur keinen pekuniären Schaden, sondern es würde für ihn sowohl als für den Arbeitgeber der große Nutzen erzielt werden, daß er Montags mit erneuten Kräften und körperlich wie geistig erholt seine Arbeit wieder beginnen kann. Dieses Thema wird wahrscheinlich in nächster Zeit durch öffentliche Arbeiter-Versammlungen noch weiter erörtert werden.

Kirchheim u. T., 28. Aug. (Kirchengefangenschaft.) Wie wir vernehmen, wird bei dem am 11. Sept. hier stattfindenden Landeskirchengefangenschaft Herr Hofprediger Dr. Emil Frommel aus Berlin die Festpredigt übernehmen.

In Dillingen brannte die Hündholzfabrik von Jakob Reinhardt total nieder. Der Schaden beläuft sich auf 100 000 M. 200 Arbeiter sind brotlos.

Eine verhängnisvolle Wette. Der Wirtschaftsbesitzer Andreas Freitag in Siepring unweit München, ein riefenstarker Mann mit einem wahren Stiernacken, wettete kürzlich im Wirtshaus mit einem Bauern, daß dessen Pferd nicht im Stand sei, ihn vom Platz wegzuziehen, wenn er sich innerhalb der offenen Thür mit Händen und Füßen gegen den Thürposten stemme. Als Preis wurde ein halber Eimer Wein stipuliert und man machte sich sofort daran, die Wette auszufechten. Freitag legte sich einen Strick um den Nacken und dieser wurde an das Dreisack befestigt. Beim ersten Mal riß der Strick. Man brachte einen stärkeren und der Kampf begann aufs neue. Anfangs widerstand Freitag, als aber endlich das Pferd durch Peitschenhiebe angetrieben wurde, da stieß er plötzlich einen lauten Schrei aus, stürzte nach vorwärts und wurde von dem Pferd eine Strecke weit geschleift. Als man Freitag aufhob, war er tot. Durch Zerreißen mehrerer Nierengrätswirbel war sein fürchterliches Ende herbeigeführt worden.

Herzog Karl Theodor in Bayern ist nicht mehr der einzige in seiner Art, ein zweiter Doktor der Medizin aus fürstlichem Geschlecht hat sich in Nymphenburg bei München niedergelassen, nämlich Dr. Prinz Ludwig Ferdinand von Bayern.

Mainz. Ein fürchterlicher Mord, der in manchen Einzelheiten an die letzten Pariser Mordthaten erinnert, hält unsere Einwohnerschaft seit dem 27. d. M. in größter Aufregung. An dem großen Strahnen an der Ausladestelle für Transportschiffe wurde von Arbeitern heute früh der arm- und beinlose Rumpf einer männlichen Leiche gefunden. Es wurden, wie der „Gen.-Anz.“ berichtet, im Rhein sofort polizeiliche Nachforschungen nach den fehlenden Körperteilen angestellt, doch fand man nichts und die Blutspuren am Ufer scheinen darauf hinzuweisen, daß der Rumpf schon in diesem Zustand nach der bezeichneten Stelle am Ufer geschleppt und dort in den Rhein gestürzt worden sei. Tausende von Menschen umstehen den Platz, auf dem der Rumpf gefunden worden und auf dem die Fischer noch immer auf der Suche nach dem Kopf, den Armen und den Beinen des Gemordeten sind. Ueber die Person desselben wie über die Urheber der gräßlichen That herrscht noch vollkommene Ungewißheit, und nur ein vages Gerücht besagt, daß der Gemordete ein Meschfremder sei, dessen Frau zu einem Metzgergesellen in intimen Beziehungen gestanden haben soll.

Mainz, 28. Aug. Während die Staatsanwaltschaft und Polizei in feierhafter Aufregung nach dem Täter des heute Morgen entdeckten Verbrechens fahndet, durchleuchtet jedoch die Nachricht von einem zweiten hier entdeckten Mord die Stadt. In der Nähe des „Fürstenbergerhofes“ nahmen die Anwohner gegen Mittag mehrere Blutspuren wahr, die Veranlassung gaben, die Staatsanwaltschaft aufmerksam zu machen. Im Verfolg der Blutspuren fand man in dem ersten Stock vom Blut überströmt die Leiche der Frau eines Schuhmachers Namens Wothe, eine übelbeleumdete Person, die sich erst vor einigen Wochen mit ihrem früheren Zuhälter verheiratet hat. In einem angrenzenden, von einem zweiten Schuhmacher, einem gewissen Herbst, einem erst vor kurzer Zeit nach Verbüßung einer mehrjährigen Haftstrafe aus dem Zuchthaus entlassenen Individuum bewohnten Zimmer fand man blutige Kleider und ein blutiges Messer. Da Herbst viel bei Wothe verkehrte, vermutet man, daß er an dem Verbrechen beteiligt ist. Herbst und Wothe sind seit heute früh verschwunden. Der Schlafgenosse von Herbst, ein Tagelöhner Kranich von hier, ist einstweilen verhaftet worden. — Nach einer späteren Meldung der „Frlf. Ztg.“

herricht über die Täter und über die Motive der That wie auch über die geländete Leiche noch vollständige Dunkelheit. Einzig steht fest, daß zwischen der am Rhein aufgefundenen Leiche und dem Mord am Fürstenbergerhof ein Zusammenhang besteht, der dadurch festgestellt ist, daß die Umhüllung der Leiche am Rhein Eigentum der ermordeten Frau Wothe war. Ferner ist amtlich festgestellt, daß der Schuhmacher Herbst, in dessen Wohnung man blutige Kleider fand und der heute früh zwischen Laubenheim und Bodenheim verhaftet wurde, eng mit Wothe und dessen Frau befreundet war und am Abend in deren Gesellschaft gesehen worden ist.

Der bekannte altkatholische Professor Dr. Fr. Michelis erläßt in der Köln. Zeitung folgendes Inzerat: „Aufforderung. Die römisch-kath. General-Versammlung zu Münster fordere ich zum ordnungsmäßigen Kampfe über das Scheindogma der päpstlichen Unfehlbarkeit mit folgenden Thesen heraus: 1. Im vatik. Concil ist gar kein rechtmäßiger Beschluß zustande gekommen. 2. Das vatik. Concil hat nicht die Form eines rechtmäßigen Concils eingehalten. 3. Wenn auch die Form eingehalten wäre, so hätte doch kein rechtmäßiger Beschluß, der die Verfassung der Kirche aufhebt, zustande kommen können. — Die bloße Thatfache aber, daß die Bischöfe sich hinterher ihrer Pflicht zuwider unterworfen haben, wie ein Räuber oder Dieb, der mir mit Gewalt oder List mein Geld nimmt, dadurch Eigentümer meines Geldes wird. Ich werde spätestens am Montag zu dem Zwecke in Münster eintreffen. Freiburg, 25. Aug. 1885. Dr. Fr. Michelis.“ Herr Dr. Michelis macht jedes Jahr eine Reise nach der Katholiken-Versammlung, die er immer in derselben Weise ankündigt.

Berlin, 27. Aug. Es wird aus zuverlässiger Quelle bestätigt, daß die deutsche Regierung in der Angelegenheit der Karolinen-Inseln sehr ruhig und gegen Spanien möglichst entgegenkommend verfahren werde, da man hier die schwierige Lage der spanischen Regierung gegenüber den Untrieben der Republikaner würdige. Vom Schiedsgericht sei aber keine Rede.

Berlin, 28. Aug. Die tagende evangelisch-lutherische Konferenz beschloß auf Antrag Reichs-Konferenz, an den Hofprediger Stöcker ein Guldigungsschreiben für dessen „Wehrhaftigkeit und Lauterkeit“ zu richten; ferner den Reichsanzler zu ersuchen, „seinen mächtigen Einfluß für die Einführung der Sonntagsruhe geltend zu machen.“

Berlin, 29. Aug. Auch aus Danzig werden jetzt zahlreiche Ausweisungen polnisch-russischer Einwohner, darunter mehrere schon lange ansässige Kaufleute, gemeldet. — Gegen den früheren Reichstagsabgeordneten Wanda (Tisit) ist gleichfalls Klage auf Herausgabe von Parteidiäten vom Fiskus erhoben worden. — Der Magistrat von Berlin hat beschlossen, dem Telegraphentongress ein großes Fest im Rathaus zu geben. — Von der Wahl eines Schiedsrichters über den Konflikt der Karolinen-Inseln ist noch keine Rede, da der Notenwechsel zwischen der spanischen und deutschen Regierung fort-dauert. Die englische Presse nimmt für Deutschland Partei, eingedenk der englischen Abweisung spanischer Ansprüche auf die Karolinen-Inseln vom Jahr 1875.

Berlin. Kolonial-Taschentücher sind jetzt das neueste unter den üblichen illustrierten Taschentüchern. Man sieht auf ihnen die Porträts von Dr. Nachtigal, Stanley, King Bell und afrikanische Landschaften. Auf diese Weise ist es einem jeden gestattet, die Nase in unsere neuesten kolonialen Erwerbungen hineinzustecken.

Gegenüber den Angriffen, welche, besonders auch von der auswärtigen Presse, gegen die preussische Regierung wegen der Ausweisungen aus den östlichen Provinzen gerichtet werden, schreibt die „Straßb. Post“: „Gewiß ist es hart, sehr hart für die Betroffenen, plötzlich den Wanderstab weitergeben zu müssen, nachdem sie kaum eine Ruhestätte gefunden. Aber das ausgewiesene Element trägt ein Gepräge, welches durchaus nicht harmlos ist. Die Zustände in den östlichen Grenzgebieten Preußens sind allmählig so weit gediehen, daß die — man kann sagen — Jahrhunderte alte deutsche Kulturarbeit auf das Ernstlichste bedroht ist. Von Rußland und Oesterreich her drängt die slavische Brandung immer mächtiger heran; die einwandernden Massen erdrücken die an sich schon dünn gefärbte deutsche Bevölkerung, da sie sich nicht dem deutschen Wesen anbequemen, sondern ihre Eigenschaft beibehalten und

sich schroff zur Geltung bringen. Dadurch unterscheiden sich solche Einwanderungen ganz erheblich von den Auswanderungen Deutscher in andere Länder. Der Deutsche bringt dem Volke, bei dem er niederläßt, seine beste Kraft, seine hervorragende Thätigkeit, seine „Kultur“ zur Morgengabe mit und geht sehr bald, schon nach einer Generation mehr oder weniger in den fremden Volke auf. Nicht so der Slave und Romane, welche beide die oben angedeutete entgegengesetzte Lebereigenschaft haben. Soll nun der deutsche Staat — in diesem Falle Preußen — in dem Jahrhundert der nationalen Zusammenschließungen die Hände in den Schoß legen und ruhig zusehen, wie — was er ja nicht hindern kann — nicht nur die über die Grenze hinüberströmende Volkskraft erdrückt wird? Letzteres zu verlangen, ist einfach unsinnig. Die Auswanderer können wir nicht halten, aber die Einwanderer dürfen wir uns — angesichts der ausgesprochenen Schwäche unseres Volkscharakters in puncto nationaler Haltbarkeit — doch wohl genau ansehen und ihnen, wenn sie unsicher erscheinen, andere Wege weisen. Darin liegt der Kernpunkt der unerquicklichen Ausweisungsfrage, die uns aufgedrungen ist.“

Rüdesheim, 27. Aug. In der Nähe von Rüdesheim ist gestern im Rhein ein Frachtschiff mit einer großen Ladung Schwefelsäure gesunken. Viele Fische sind dadurch getötet und ans Ufer getrieben worden. Die Polizei hat das Baden an jener Stelle bis auf weiteres verboten.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 28. Aug. Die „Neue Freie Presse“ meldet: Der österreichische und der russische Kaiser sandten dem deutschen Kaiser von Krenier am 26. ds. Mts. ein gemeinschaftliches Telegramm, in welchem sie denselben herzlich begrüßten und zugleich aussprachen, daß beide den deutschen Kaiser im Geiste anwesend betrachteten. Das Antworttelegramm Kaiser Wilhelm's dankt und versichert, er erwidere die Gefühle beider Monarchen. Das genannte Blatt bezeichnet dies als den deutlichsten Beweis für die innigen Beziehungen der drei Kaiserreiche.

Frankreich.

Herr Deroulde hat einen neuen schweren Schlag gegen Deutschland ausgeführt: die Spanier dürfen zur Belohnung für ihre unfreundliche Stimmung beim nationalen Schützenfest mitmachen! Bis jetzt war das außer den Franzosen nur den Schweizern und Belgiern gestattet. Der Beschluß lautet: „Angesichts der festen Haltung Spaniens hat der Ausschuss des Schützenfestes, um das von einem großen Volke Europa gegebene Beispiel nationalen Stolzes zu ehren, beschlossen, die Spanier zur Teilnahme am Nationalen Schützenfest einzuladen, denn der Ausschuss ist der Ansicht, daß die Spanier durch ihr Verhalten Europa zu Dank verpflichtet haben.“ — Der „Figaro“ bemerkt dazu: Dieser Beschluß kommt gerade jetzt, wo uns Herr v. Bismarck die friedlichsten Versicherungen gibt, nicht sehr gelegen. Die elsäss-lothringischen Vereine werden das Schützenfest besuchen, man hat ihnen 12 000 Karten zugestellt und die Patriotentliga wird sie empfangen.

Das nennt man wirklich „treu bis in den Tod“, seinem Beruf nämlich, wenn man so stirbt, wie es der arme Clown Brizé gethan hat. Er verheiratete sich vor kurzer Zeit mit einer sehr schönen Dame von der Kunsttreierei, bald aber empfand er über diesen Schritt die bitterste Reue, nahm einen Eimer, füllte diesen bis zur Hälfte mit Wasser, stellte sich dahinein, dann auf den Kopf und blieb so lange stehen, bis er gestorben war.

Spanien.

Madrid, 26. Aug. Die ministerielle Presse spricht sich gegen die patriotischen, aber durchaus inopportunen Uebertreibungen aus, die in den letzten Tagen hervorgetreten sind. Die Regierung gebe sich der Hoffnung hin, mit Deutschland zu einer Vereinbarung zu gelangen. Dieselbe sei sehr befriedigt von den freundschaftlichen und versöhnlichen Dispositionen Deutschlands. Sie verurteile daher durchaus die Uebertreibungen eines großen Teiles der übermäßig erregten Presse.

England.

London, 28. Aug. Im Dorje Mullinavatt (Grafschaft Kilkenny) fanden gestern ernste agrarische Unruhestörungen statt. Hundert Polizeiagenten, welche einige Pächter, die ihr Pachtgeld nicht bezahlt, aus den Pachtgütern entfernen wollten, wurden von einer Menge von ungefähr 2000 Personen angegriffen.

Die Polizei schritt mit Bajonetten ein; beiderseits kamen zahlreiche Verwundungen vor.

Rußland.

Petersburg, 28. Aug. Vom Minister v. Giers ist folgende Depesche eingetroffen: Pexrau, 26. August. Die Majestäten verließen soeben Kremser und nahmen den besten Eindruck mit von dem herzlichem Empfang, den sie fanden, und von dem vollkommenen Einvernehmen, welches sich bei der Zusammenkunft zeigte.

Handel & Verkehr.

Stuttgart, 29. Aug. (Kartoffel-, Obst- und Krautmarkt.) 600 Sack Kartoffeln à 2 M. — 2 M. 20 Pf. 500 Sack Rostobst à 2 M. 70 Pf. — 3 M. per Str. 3000 Stück Filderkraut à 15—20 M. per 100 Stück.

Füßingen, 28. Aug. Auf dem Obstmarkt betrug die Zufuhr von Äpfeln ca. 1000 Sack (meist Grünäpfel), für welches durchschnittlich 3.50—4 M. per Sack bezahlt wurde. Preis per Str.: Kappel 2.50 M., Birnen 1.80—1.90 M.

Münster, 27. August. (Hopfen.) Der Dinstagsmarkt hatte einen Gesamtumsatz von 300 Ballen, während gestern nur 100 Ballen über zu 18—20, und an 100 Ballen neue, nämlich Würtemberger zu 54—60 M., etliche Ballen Gallentau zu 58—60 M. gehandelt wurden.

(Konkursverdingungen.) Georg Friedrich Ziesle, Schneider in Freudenstadt (entwischen.) Johann Georg Wolf, Wegger und Wirt in Oberfornheim (Gaidorf.) Stephan Baur, Schuhmacher in Riedingen (Wittenburg). Christoph Gebhardt, Schuhmacher in Altheim (Ulm).

Der verwunschene Prinz.

Novelle von Theodor Scheffel.

(Fortsetzung.)

„Nun ist das Geheiß nach zu sehen?“ fragte hastig der Herr von Ravenstein und lugte scharf nach der Stelle aus, wohin er seinen Schuß abgefeuert hatte. „Ich sehe den Lanquamantel nicht mehr, siehst Du ihn, Joseph?“

„Ich sehe ihn auch nicht,“ antwortete der Diener, „aber fürchtbare Töne habe ich gehört und dieser große Stein fiel eben vor unsern Füßen nieder.“

„Nun er hat noch einmal mit Steinen geworfen und ich habe einmal dafür hingeschossen, ob ich ihn getroffen habe, werden wir morgen sehen. Heute können wir ihm nicht mehr nachspüren, wenn er nur einen Streifschuß hat, wendet er vielleicht in der Dunkelheit neue Steinwürfe oder gar einen Dolch gegen uns an und dieser Gefahr können wir uns nicht aussetzen. Leid würde es mir übrigens thun, wenn ich den Menschen totgeschossen oder ihm eine schlimme Verwundung beigebracht hätte. Aber wir waren in der Notwehr begriffen, zwanzig Pfund schwere Steine schleudert man nicht zum Vergnügen auf die Köpfe einiger unten gehenden Männer eine Mauer und einen Abhang herab. Merkt Euch den Vorgang, wenn wir vielleicht wegen dieser Affaire eine gerichtliche Untersuchung zu bestehen haben.“ schloß der Herr von Ravenstein und setzte nunmehr mit seinen Begleitern unbehelligt den Heimweg fort.

Es mochte wohl abends gegen neun Uhr sein, als der Edelmann, der Diener und der Gärtner wieder auf dem Schlosse Ehrenstein ankamen. Der Herr von Ravenstein begab sich sofort nach seiner Ankunft nach dem Zimmer, wo er seine Gemahlin und Tochter verlassen hatte und erkundigte sich besorgt nach Gertruds Befinden.

Der Arzt war noch nicht dagewesen, er hatte aber sein Erscheinen für diese Nacht noch zugesagt. Glücklicherweise schien derselbe auch gar nicht dringend notwendig zu sein.

Gertrud war ganz ruhig, schien vollständig gesund. Sie sprach auch und plauderte wie gewöhnlich, nur vermehrte man die ihr eigentümliche Fröhlichkeit des Gemüths und beobachtete zuweilen ein sinnendes und träumendes Wesen an ihr, was man früher niemals an dem jungen Mädchen bemerkt hatte.

Sie sah zuweilen auch den Vater fragend an, als ob sie sich nach dem verwunschene Prinzen erkundigen wollte, da doch der Herr von Ravenstein am Nachmittage von einer Durchsuchung der Burg ruine und einer Gefangennehmung des angeblichen Zauberprinzen gesprochen hatte.

Gertruds Vater erriet wohl die Ursache der fragenden Blicke seiner Tochter, aber er wünschte vor der Ankunft des Arztes nicht mit ihr über diesen Gegenstand zu sprechen, zumal Gertrud eine große Teilnahme für das Schicksal des seltsamen Gastes in der alten Ruine kundgegeben hatte; denn daß der verwunschene Prinz, den Gertrud drüben in dem verfallenen Schlosse gesehen haben wollte, und die räthelhafte Männergestalt, die der Herr von Raven-

stein drüben in der Kapelle der Burg ruine entdeckt hat, ein und dieselbe Person sei, erschien ihm ohne besondere Beweise als selbstverständlich und jedenfalls ließ sich die Bahnvorstellung des Fräulein Gertrud von Ravenstein nach der Meinung ihres Vaters ohne Schwierigkeit bald beleistigen, da ja die Person, die den Irrtum erweckt hatte, ergreifbar war und wenn man dann einmal wußte, wer den verwunschene Prinzen vorgeleitet hatte, dann war auch jeder Wahn über denselben leicht zu heilen.

Ungefähr nach einer Stunde ließ sich der herbeigerufene Arzt im Schlosse anmelden. Der Herr von Ravenstein hatte mit dem Doktor erst eine besondere Unterredung über den Vorfall, ehe er den heilkundigen Mann in das Zimmer seiner Tochter führte. Der Arzt hatte für das seltsame Ereignis natürlich nur Kopfschütteln und Achselzucken, hielt es aber, um den Gemüths- und Geisteszustand des jungen Mädchens zu erörtern, doch für unbedingt notwendig, sich von dem Fräulein alle Einzelheiten des Geschehens erzählen zu lassen, wenn nicht irgend ein Moment bei der für krank gehaltenen Dame gegen diese Prüfungsart spreche.

Der Herr von Ravenstein glaubte die letztere Befürchtung entschieden zurückweisen zu müssen, da bei Gertrud irgend ein deutliches Krankheitsymptom nicht hervorgetreten sei, nur scheine sie sich in Folge des Ereignisses im Beginn einer tiefen Schwermut zu befinden, die indessen auch zur Krankheit werden könne und deshalb rechtzeitig beseitigt werden müsse.

Der Arzt nickte zustimmend und folgte dem Edelmann in das Zimmer der Patientin.

Nach dem Eintritt in das Zimmer machte der Doktor eine tiefe Verbeugung vor den Damen und näherte sich mit großer Freundlichkeit dem Fräulein Gertrud, die beim Anblicke des Arztes, den man ihretwegen herbeigerufen hatte, leicht erröthete.

Der Doktor beruhigte in der freundlichsten Weise von der Welt die junge Edeldame über sein Kommen, entschuldigte sich, daß er sie einige Minuten auf den Wunsch ihres Vaters belästigen müsse und begann dann zunächst mit seinen allgemeinen Beobachtungen, welche die Aerzte bei Personen, die man für krank hält, zu machen pflegen.

„Alles in Ordnung! Alles ganz normal!“ sagte der Arzt beruhigend zu den Eltern des Edel fräuleins. „Wenn Sie sonst nicht etwas Anderes von mir gethan zu haben wünschen, Herr von Ravenstein, so möchte ich um Ihre gütige Erlaubnis bitten, daß das gnädige Fräulein uns jetzt den ganzen Vorgang der Affaire, die ihr heute Nachmittage passirte, so gut als möglich erzählt.“

Gertrud sträubte sich innerlich vor diesem Wunsche des Arztes, sie schämte sich jetzt wahrscheinlich selbst des seltsamen Erlebnisses, welches so mährchenhaft war, daß Niemand Lust hatte, daran zu glauben, als wahrscheinlich nur Gertrud selbst. Aber der ernste Wille des Vaters und die beruhigenden Zureden der Mutter bewirkten doch bald, daß Gertrud die Affaire erzählte, wie sie selbige erlebt hatte.

Gertrud schlug die Augen nieder, als sie das sonderbare Erlebnis ihren Eltern und dem Arzte erzählte, denn mehr und mehr fühlte das hochgebildete und mit ausgezeichneten Charaktereigenschaften ausgestattete Edel fräulein heraus, daß sie sich selbst getäuscht habe oder doch das Opfer einer Täuschung auf der alten Burg ruine gewesen sein konnte.

Der Inhalt von Gertruds Schilderung des seltsamen Erlebnisses war folgender:

„Ich ritt, wie gewöhnlich, den Fahrweg nach der Ruine hinauf, wo ich so gern weile und mich der romantischen Umgebung und der Erinnerung an vergangene Zeiten erfreue. Mein lammfrommes Pferd band ich leicht an ein Bäumchen, und betrat das verfallene Schloß, um in dessen Räumen einige Minuten zu verweilen. Nach dem Rittersaale ging ich immer am liebsten und dachte mich dort in die Zeiten zurück, wo Ritter und Edeldamen ihre Feste feierten. So that ich es auch heute Nachmittage, schritt dann in das Schlafzimmer, aus dessen Fenstern man die schönste Aussicht auf die Umgegend hat und trat dann in den Rittersaal zurück, um die Ruine wieder zu verlassen. Da hörte ich Schritte in der anstoßenden Kapelle, langsame, sanfte, feierliche Schritte und eine geisterhaft aussehende Person ein großer Mann mit wallendem Haupthaare, bleichem Antlitz und dunkler Bekleidung stand vor mir. Die Augen der räthelhafte Person richteten

sich auf mich, sie schienen in auflodernder Freude zu erglänzen, strahlten aber alsbald ein unbeschreibliches Weh, ich weiß nicht, war es Furcht, Angst oder sonst eine Seelenqual zurück und während ich noch sprachlos und bewegungslos vor unheimlichem Grauen da stand, stürzte sich der Räthelhafte vor mir nieder und rief mit schrecklich klagernder Stimme: Rette mich, mein Engel! Rette den unglücklichen Prinzen! — Wie ein aufgeschrecktes Reh stürzte ich nunmehr aus der Ruine und hörte nur hinter mir ein furchtbares Lachen, das der Räthelhafte ausgestoßen zu haben scheint. So rasch als möglich bestieg ich mein Pferd und von einer mir bisher unbekanntem Angst ergriffen, jagte ich nach Hause, während vor meinen Augen immer noch das Bild des unglücklichen Prinzen schwebte und mir auch bis jetzt noch nicht aus dem Sinne gekommen ist.“

Das Edel fräulein schwieg nach diesen Worten und Herr von Ravenstein und der Arzt sahen einander einige Augenblicke fragend an.

„Räthelhafte ist der Vorgang offenbar, sehr räthelhafte, gnädiges Fräulein,“ jagte der Arzt, „indessen ist es im Interesse ihrer blühenden Gesundheit sehr rathsam, daß Sie sich so wenig wie möglich mit Gedanken an dieses räthelhafte Ereignis beschäftigen. Vor allen Dingen grübeln Sie nicht über den Vorgang nach, dies könnte nur ihr so sonniges und freundliches Gemüthsleben tödten. Ueberlassen Sie die Aufklärung dieses räthelhafte Vorfalls uns, Ihrem Herrn Vater und mir, wir werden Ihnen wahrscheinlich sehr bald sichere Nachrichten geben können. Daß es ein überirdisches Ereignis gewesen sei, glaube ich unbedingt nicht, auch Ihr Herr Vater teilt diese meine Ansicht vollkommen und wir haben auch bereits einige Beweise für diese unsere Annahme. Denken Sie auch vor allen Dingen daran, gnädiges Fräulein, daß Sie nicht die Bestimmung haben, eine unbekanntem fragwürdige Person von einem Leide, das Sie nicht einmal kennen, zu befreien. Wenn drüben in der alten Burg ruine ein Unglücklicher, ein Hilfsbedürftiger eine Zuflucht gesucht hat, so wird Ihr Herr Vater demselben zu helfen suchen und ich werde ihm gern beistehen, aber Sie, gnädiges Fräulein, haben diesen Beruf nicht, Sie gehören Ihrer Familie, Ihrem Stande. Denken Sie an die Aufgaben und Pflichten, die Sie da zu lösen haben, aber lassen Sie um Gottes willen den unglücklichen Gedanken an die räthelhafte Person in der Burg ruine fallen.“

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

Der Gelenkrheumatismus, welcher so viele im besten Alter stehende Leute nicht nur auf das Krankenlager wirft, sondern häufig für Lebenszeit verkrüppeln läßt, ist von einem Fuhrherrn in München auf besondere Weise geheilt worden. Der Mann hatte die berühmtesten Aerzte gehabt, Ameisen-, Lohbäder, Salicylsäure, kurz alles gebraucht, aber ohne Erfolg. Er lag 6 Monate entsetzlich geschwollen und verkrümpelt auf einer Stelle. Da wandte seine Frau auf den Rat einer Bekannten hin als Umschlag erwärmtes Kochsalz in großen Massen an. Nach 8 Tagen fiel die Geschwulst, nach 3 Tagen konnte der Mann sich rühren, und heute ist er ganz gesund. Der Versuch mit dem angegebenen Mittel kann auf alle Fälle wenigstens nichts schaden.

— Eine Angel, sagte ein Bishof, ist eine lange Rute, an deren einem Ende ein Wurm und an deren anderem Ende ein Tagelieb hängt.

Man sei stets vorsichtig, wenn sich durch Magendrücken, Herzklopfen, Kopfschmerzen, Schwindelanfälle, Verstopfung etc. gestörte Verdauung bemerklich macht, wende als bestes Mittel, wie nachfolgender Bericht beweist, Apotheker R. Brand's Schweizerpillen an. Kisslegg (Württemberg). Euer Wohlgeboren: Die Frau, welche die Schweizerpillen zunächst probieren wollte, war mit Schwindel behaftet. Das Mittel schlug alsbald an. Nachdem sie ein Schächtelchen Pillen genommen hatte, fühlte sie sich ziemlich vom Schwindel befreit. Verehrungsvoll Euer Wohlgeboren ergebenster Pr. Dr. Bischofsberger.

Man versichere sich stets, dass jede Schachtel Apotheker R. Brand's Schweizerpillen (erhältlich à Schachtel M. 1 in den Apotheken) ein weißes Kreuz in rotem Feld und den Namenszug R. Brand's trägt und weise alle anders verpackten zurück.

Briefkasten. Nach A. Es hätte Ihrer Aufmerksamkeit nicht bedürft, denn wir sind zum Voraus schon mit der abfälligen Kritik benannten Projectes nicht einverstanden; fragl. Gedicht ist aber unter aller Kritik und würde daher nie Aufnahme finden.

Verantwortlicher Redacteur: Steinwandel in Nagold. — Druck und Verlag von G. W. Zeller'schen Buchhandlung in Nagold.

Revier Enzklösterle.
Wiederholter
Holz-Verkauf.

Am Donnerstag den 3. September, vormitt. 8 Uhr, werden aus dem Staatswald Wanne, Abt. 10, auf der Revieramtskanzlei wiederholt verkauft wegen Nichtbezahlung des Kaufschillings: 138,85 Fm. Nadelholz-Langholz.

Schönbrunn, Station Wildberg. Dienstag den 25. d. M. ist mir mein **Dachshund**, schwarz mit gelben Extremitäten,

verlaufen.

Derselbe hat ein ledrernes Halsband mit gelben Platten und gelben Knöpfen. Bitte um Rückgabe gegen Belohnung. E. Hirzel.

Nagold.
Neue holländ.
Vollhäringe

(pur Milchner)
ganz frisch eingetroffen bei
Gottlob Schmid.

Unterjettingen.
Kaffee! Kaffee!

Ich verlende in reell würdiger Ware franco Pfd. 97/8 per Nachnahme: Feinst Java, f. Preanger, hellgelb, sehr fein, zu . . . 11 M 15 S,

ferner
Campinas, feinst, grün 10 " " "
Santos, grün, kräftig . 9 " 10,5 "
Afric. Mocca, gut . . . 9 " " "
und kann ich solche als kräftig und fein im Geschmack bestens empfehlen.
Auch gebe ich hievon pfundweise ab.
W. Desterle.

Calw.
**Prima Pfälzer
Zwiebel**
versendet pr. Ztr. zu 4 M 25 S mit
Sack unter Nachnahme,
Knoblauch
pr. Pfd. zu 30 S.
D. Herion.

Nagold.
**Gepresste Münchener
Bierhese**
ist wieder zu haben.
Christian Stottel.

Nagold.
Weinessig
unter Garantie für feinste Qualität
empfiehlt
Gottlob Schmid.

Eau de Württemberg
von Wilh. Adolf Werner
in Stuttgart.
Dieses Stuttgarter Wasser entspricht vollkommen dem Kölnischen Wasser und wird durch seine Vorzüglichkeit seinen Platz neben letzterem behaupten.
Das Fläschchen à 50 S ist zu haben
in der
G. W. Zaiser'schen Buchh.

Amtliche und Privat-Bekanntmachungen.

Nagold.

Das Sedanfest

(2. September)

wird, wie in früheren Jahren, nach gleichem Programm durch **Gottesdienst nachm. 1/2 2 Uhr,** nachher **Kinderfest,** abends **8 Uhr durch Bankett im Gasthaus z. Linde** begangen werden, zu welchen Feiern alle Eltern und patriotischen Männer, hoch und nieder, freundlich eingeladen werden.
In Ermangelung eines Festkomites im Auftrag mehrerer Bürger:
Steinwandel.

Nagold.

Kaiser-Parade.

Die Kriegervereine des Oberamtsbezirks Nagold, sowie die der Station Nagold nahe liegenden Krieger-Vereine anderer Oberämter, welche sich an der Kaiserparade beteiligen wollen, haben, um das Zustandekommen eines **Extra-Zuges**

in der Frühe des **19. September** zu sichern, ihre Anmeldungen spätestens bis **Donnerstag den 3. September** an den Schriftführer des Militär- und Veteranen-Vereins Nagold (Stephan Schauble) einzusenden, und gelten diese Anmeldungen als bindend. Näheres in der Sache wird später in diesem Blatte mitgeteilt.

Gfiringen.

Veteranen-Verein.

Feier des Sedan-Festes

am 2. September d. Js.,

morgens 8 Uhr Gottesdienst,

abends 7 Uhr gefellige Unterhaltung im „Hirsch“,

wozu höflichst eingeladen wird.

Empfehlung.

Bei der

Stuttgarter Pferde-Versicherungs-Gesellschaft

habe ich meine Pferde versichert und ist mir eines derselben kürzlich an Lungenentzündung verendet. Die nach den Statuten bestimmte Entschädigung wurde mir **heute schon voll ausbezahlt**, weshalb ich mich veranlaßt fühle, diese prompte und coulante Reguierungsweise zur Empfehlung dieser Gesellschaft bekannt zu machen.
Altensteig, den 25. August 1885.

J. Schill, Wühlbesitzer.

America.



Die Königl. Belgischen Postdampfer der „Red Star Line“ fahren von Antwerpen jeden **Sams- tag direct nach**

Newyork & Philadelphia.

Ausgezeichnete Dampfer mit vorzüglicher Einrichtung für Passagiere aller Classen. Deutsche Bedienung und Arzt auf jedem Schiff. Passagereise I. Cl. M 260—380 nach Lage der Kajüte; II. Cl. M 220; III. Cl. M 90.

Man wende sich an von der Becke & Marsily in Antwerpen oder E. W. Koch in Heilbronn und Schmidt & Dillmann in Stuttgart oder an den Bezirks-Agenten **Gustav Heller in Nagold.**

Arom. medic.
Kronen-Geist.
à Hafler 3l. 2.25.

Angekommene neue Vorräte

Sals. Kräuter-
**Wurzel-
Haar-Öel**
à Hafler 75. Pf.

Dr. Béringuier's **privil. Robitaten**

Die empfangenen Zusendungen von Dr. Béringuier's Kronengeist (Quintessenz d'Essen de Cologne) und von Dr. Béringuier's Kräuter-Wurzelöl, welche beide überall Epoche machende Compositionen sind auch in hiesiger Gegend durch ihre schätzbaren Eigenschaften bei allen Sachverständigen und Consumenten den ungetheiltesten Beifall erworben haben, sind soeben eingetroffen und bin ich nunmehr im Stande, nicht bloß alle bisher eingelaufenen Bestellungen zu effectuieren, sondern auch jeden weiteren Bedarf meiner geehrten Kunden zu befriedigen, was ich mir erlaube, hierdurch zur öffentlichen Kenntnis zu bringen.

G. W. Zaiser in Nagold.

Nagold.
**Mösterei-
Empfehlung.**

Meine Mösterei ist gut und vollständig eingerichtet und lade zur zahlreichen Benützung freundlich ein, wobei ich auch die Verbringung des Mostes in Keller gerne übernehme.

Küfer Koch.

Nagold.
**Wollene
Strickgarne**

(Kammgarne 1^o Qualität)
empfiehlt in ganz neuer Sortierung
billigst

Gottlob Schmid.



Nagold.
Zwei tüchtige
**Schuhmacher-
Gesellen**

finden dauernde Arbeit;
bei wem? sagt
die Redaktion.

Die Cheer- & Schwefelseife,
unübertrefflich zur Heilung aller Hautkrankheiten, Flechten, Ausschläge jeder Art, ist in Packetschen à 35 S und 50 S wieder vorrätig in der
G. W. Zaiser'schen Buchh.

Nagold.
**Portland-Cement,
Roman-Cement,**
stets in frischer Ware empfiehlt billigst
Gottlob Schmid.

In der G. W. Zaiser'schen Buchhandlung ist zu haben:

Die Reichsgesetze
über die

**Krankenversicherung
der Arbeiter,**

über die
**eingeschriebenen Hilfs-
kassen**

und über die
Unfallversicherung.

Mit den württembergischen Volksgesetz-
büchern, kurzen Notizen und alphabetischen
Sachregister.

Herausgegeben von
G. Saagen, stv. Amtmann.
herabgesetzter Preis 75 S.

Frucht-Preise:

Nagold, den 29. August 1885.

	M	S	M	S
Neuer Dinkel	7	—	6	34
Daber	7	50	7	10
Berste	8	—	7	97
Bohnen	—	—	8	—
Weizen	—	—	9	—
Roggen	—	—	10	—

Frankfurter Goldkurs vom 28. August 1885.

20 Frankenstücke	16	M	16	—	20
Englische Sovereigns	20	—	26	—	30
Russische Imperiales	16	—	68	—	72
Dufaten	9	—	55	—	60
Dollars in Gold	4	—	16	—	19

Gestorben:

Den 29. Aug.: Luise Pauline, Kind
der ledigen Katharine Deuble, 6 W.
3 T. alt; Beerd. den 31. Aug., nachm.
5 Uhr.

(Hiezu eine Beilage, betr. Abonne-
ments-Einladung des Berliner Lokal-
Anzeiger.)

